



# Eine Unbeugsame

Anders als viele Pflanzen, um die es ihr sehr oft im Leben geht, wuchs Florianne Koechlin nie dahin, wo es am Bequemsten scheint oder drehte sich gar mit dem Wind. Sie hört der Natur intensiv zu, macht aber nicht nur im Verstehen von Baum- und Blumensignalen von sich reden.

VON DÖRTE WELTI

Münchenstein bei Basel, ein Viertel mit ehemaligen Arbeiterhäusern nahe des stillgelegten Walzwerkes. Von aussen ist nicht zu sehen, dass hier ein engagiertes Schweizer Institut beheimatet ist, das Blauen Institut, auf Englisch The Blueridge Institute. Geschäftsführerin Florianne Koechlin öffnet die Tür, eine sportliche aufrechte Erscheinung in dunkler Jeans und lässiger Hemdbluse, die grau melierten Haare strubbelig, der Blick kritisch aus ungeschminktem, offenem Gesicht. Die 70-Jährige ist eine Frau mit vielen Geschichten und so ist ihr anfangs nicht ganz klar, zu welchem Thema sie an diesem nasskalten Herbstmorgen ein Interview geben soll. Erstmal gibt es einen Kaffee und schon beginnt sie zu erzählen. Dass sie in Amerika geboren, in Basel aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Dass der Vater Chemiker



Die Lebendige: Wenn Florianne Koechlin ihre Blumenbilder (links: das Bild «Daphne») beschreibt, erzählen die Hände mit.



war, sie aber nicht nur deswegen die Chemie gerne hatte und das Fach zusammen mit Biologie auch studierte, erst in Basel, später in den USA. Dass sie zur 68er-Generation gehörte, die demonstriert hat, die sich aufgelehnt hat, sich gewehrt hat. «Es war eine fantastische Zeit», rekapituliert Florianne Koechlin, «die Solidarität, der Einsatz, die Diskussionen – ich wünsche allen jungen Leuten heute, dass sie so etwas erleben dürfen.»

### Die Politikerin

Weil Taten besser sind als Worte, betrieb Florianne Koechlin aktiv Politik. Sie gehörte zur POCH (Abkürzung für Progressive Organisationen der Schweiz), einer linken politischen Partei, die sich aus den Studentenbewegungen der 68er-Jahre gruppiert hatte, und war für diese Partei

auch eine Zeit lang im Baselbieter Landrat. «Das war aber nicht meine Bühne», gesteht Florianne Koechlin, die übrigens auch ein Oberlehrerdiplom inne hat, «ich bin eher die Aktivistin und Biologin». Irgendwann war die Zeit um für die POCH, sie löste sich 1990 auf.

### Die Demonstrantin

Wichtig wurde ihr dann der Widerstand gegen das AKW Kaiseraugst vor den Toren von Basel, dessen Projektierung bereits seit 1974 lief. Die Anstrengungen hatten Erfolg: Das AKW wurde nicht errichtet. Auf anderem Gebiet lief es nicht so gut, die Biologin opponierte gegen Gentechnik, die in der Landwirtschaft bei Lebensmitteln oder auf den Feldern eingesetzt wurde. 1998 wird die Genschutz-Initiative jedoch massiv abgelehnt. Sie wirkt



Tief aus der Unterwelt gelangt Narziss ans Licht...



... die Kraft der Natur treibt die Pflanzen nach oben ...

immer noch schlagartig müde, wenn sie davon erzählt, die Niederlage gehört zu den zermürbenden Erfahrungen in ihrem Leben. Heute kann sie den Vorgang jedoch kritisch anschauen. «Die Industrie hat immer von Visionen geredet und getönt ‹Morgen ohne Hunger und Krebs dank Gentechnik›», erinnert sich die Kämpferische, «wir hingegen haben vor Risiken gewarnt, wir waren die Zögerlichen und Zauderer. Doch wo blieben unsere Visionen, unsere Gegenentwürfe?» Die Depression, die sie in der Zeit befiel, währte nur kurz, vielmehr brach sich der Aktivismus wieder Bahn und Florianne fing Feuer: «Ich habe mich damals gefragt, welche Forschung brauchen wir für eine Landwirtschaft von morgen?» Im Suchen nach Antworten taten sich Zusammenhänge auf und auf einmal manifestierte sich ein roter Faden. Florianne Koechlin gründete das Blauen Institut und begann, sich mit Beziehungsnetzen der Natur auseinanderzusetzen. In der Folge reist sie um die ganze Welt, besucht Forscherinnen und Bauern, lernt und befasst sich mit den Erkenntnissen. Sie erlebte beispielsweise einen Bauern im Tauerngebirge südlich von Salzburg, der dank Permakultur und einer unglaublichen Pflanzenvielfalt essbare Wälder und Landschaften schuf, biologisch, ganz ohne Gentechnik und auch noch rentabel. Florianne Koechlin besucht auch ein Forschungsinstitut in Kenia: «Bei Mischkulturen sehen die Wissenschaftler ein grosses Potenzial. Wichtig ist ihnen immer die Zusammenarbeit mit den Bäuerinnen und Bauern. Ihr Erfolgsrezept heisst, mit der Natur und nicht gegen sie arbeiten. Die Methoden verbreiten sich in ganz Afrika. Gentechnik hat bis jetzt nichts zur Bekämpfung

von Hunger und Armut gebracht.» In der Schweiz gibt es bis 2021 ein Moratorium für grossflächige Freisetzen von gentechnisch veränderten Organismen.

### Die Autorin

Das Erlebte und Gelernte schreibt Florianne Koechlin nieder, es entstanden über die Jahre viele spannende Bücher und Publikationen, die jeder, der sich mit der Wechselwirkung von Pflanzen, Tieren und Menschen auseinandersetzt, lesen sollte. Es sind einige, das aktuellste «Was Erbsen hören und wofür Kühe um die Wette laufen» hat sie mit der Journalistin und Ethikdozentin Denise Battaglia gemeinsam erarbeitet. Der Titel ergab sich aus

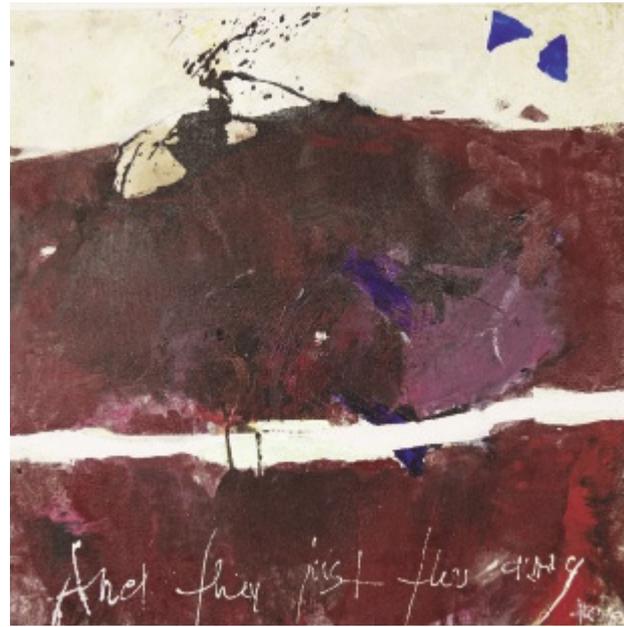


Spannend: Sammlung von Gesprächen mit Philosophen und Forschern, aus eigenen Texten von Florianne Koechlin und diversen dokumentarischen Erklärungen. Lenos Verlag.



...bis sie zur stolzen Narzisse erblühen.

einem Gespräch mit einer australischen Forscherin: «Erbsen hören tatsächlich das Rauschen von Wasser. Ihre Wurzeln wachsen gezielt auf das Geräusch hin, das konnte die Forscherin nachweisen.» Florianne Koechlin referiert weiter aus dem Buch, erzählt von neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft, etwas, was sie ebenfalls in Kenia gelernt hat: «Pflanzen kommunizieren mittels Duftstoffen miteinander. Sie warnen sich mit Duftstoffen vor Gefahren, ziehen nützliche Insekten an, senden SOS-Signale aus oder koordinieren ihr Verhalten. Unter dem Boden bilden sie mit ihren Wurzeln und Pilzfäden ein grosses dynamisches Netz, über das sie auch Nährstoffe und Informationen austauschen. Also quasi ein unterirdisches Internet der Pflanzengemeinschaft.» Mykorrhizen heisst dieses Netzwerk in der Erde in der Fachsprache. Florianne Koechlin erzählt in ihrem aktuellen Buch unter anderem über einen Versuch mit Tomaten: «Ren Sen Zeng und seine Kollegen von der Südchinesischen Landwirtschaftsuniversität in Guangzhou zogen jeweils zwei Tomatenpflanzen in einem Topf auf, einige mit und einige ohne Mykorrhizapilze. Auf eine Pflanze sprühten sie einen Schimmelpilz. 65 Stunden später infizierten sie die zweite Pflanze und beobachteten, wie sie mit dem Erreger zurechtkam. Alle Tomatenpflanzen waren in luftdichte Tüten eingepackt, um zu verhindern, dass sich die Tomaten via Duftstoffe in der Luft gegenseitig warnen konnten. Das Resultat war eindeutig: Die Tomatenpflanzen mit Mykorrhizanetzen entwickelten weniger oft Krankheitssymptome, und wenn, waren diese schwächer ausgeprägt. Sie hatten häufiger und schneller Verteidigungsgene und



Herzessache: Bild aus «And they just flew away».

-enzyme aktiviert. Offenbar hatten die verletzten Tomaten via Mykorrhizen ihre Nachbarinnen gewarnt, sodass sich diese besser wehren konnten.» Das Wood Wide Web hatte aber noch eine ganz andere Auswirkung auf die Frau Florianne Koechlin und ihre Seele. Für die Illustrationen ihrer Bücher fertigt sie gerne Skizzen an. Sie machte an der Visual Art School Basel eine Ausbildung und tauchte ein in die Welt der Farben und Ausdrucksformen. Ovid beschäftigt sie schon länger, sie versucht, seine Verwandlungsgeschichten in Bilder umzusetzen. Es beschäftigt sie, wie dieser Poet der römischen Antike fasziniert war von Metamorphose. «Jedes Kohlenstoffatom in unserem Körper, jedes Wassermolekül war vorher, im Laufe der Evolution, schon unzählige Male in einem anderen Lebewesen», beschreibt sie im Katalog zu ihrer Bilderausstellung «Narziss und Narzisse – Verwandlungen bei Ovid».

### Die Künstlerin

Wir sind inzwischen in das ehemalige Walzwerkareal gelaufen, hier hat Florianne Koechlin ein Atelier, einen hellen grossen lichten Raum im obersten Stock. Sobald sie den betritt, geht auch irgendwie das Licht an in ihrem Gesicht. Sie beschliesst, für das Foto den Hintergrund neu zu arrangieren und zieht grossformatige Bilder aus einem Gestell. Wir nehmen eine Bilderreihe mit dem Titel «And they just flew away» ab und tackern völlig unpräzise den Zyklus an die Wand, in dem der Jüngling Narziss zu einer Blume, einer Narzisse wird. «Sehen Sie, wie die Blumen mit Kraft aus der Erde wachsen, sich den Weg nach oben bahnten», beschreiben die Hände der Künstlerin das



Aktuell: Florianne Koechlin ist eine Befürworterin der Hornkuh-Initiative und untermalt ihre Haltung mit Bildern, die fast an Höhlenmalereien erinnern.

Gemalte. Und sie nimmt Platz davor und ruht auf einmal in sich. Nur kurz allerdings, dann huscht wieder ein Schatten über das schöne Gesicht. «Und wenn wir einmal nicht mehr sind, so nährt unsere Asche wiederum Pflanzen oder Mikroorganismen», heisst es weiter im Katalog. «Omnia mutantur, nihil interit – Alles wandelt sich, nichts geht unter», ein Satz aus Ovids Buch der Metamorphosen. Ein tröstender Satz, auch für Florianne Koechlin, sie hat im vergangenen Jahr den Tod von Vater und Schwester erleben müssen. Die Bilder «And they just flew away» hat sie für die beiden gemalt. «Mit jeder Verwandlung geht etwas verloren», schreibt sie, und man versteht, dass sie damit nicht nur Bezug auf den verehrten Poeten Ovid nimmt.

### Die Partnerin

Draussen im Flur des Ateliers hängt ein Lieblingsbild von Florianne Koechlin. Sie hat es nach der Geschichte von Ovid gemalt, in der die Bergnymphe Daphne vom liebsten Apollon verfolgt wird und die Nymphe sich nur retten kann, indem sie sich in einen Lorbeerbaum verwandelt. Daphne bezahlt einen hohen Preis für diese Flucht, sie erstarrt zu hartem Holz. Es könnte ein tragi-

sches Ende sein, in solch eine Schockstarre zu gelangen und dort zu bleiben. Aber die Natur ist eben voller Wunder und so beginnt das Holz zu leben, Wasser gelangt in die Äste und der Baum treibt Blüten. Das grosse Bild im Flur zeigt genau diese Farbexplosion, das Blütenmeer, das

**««Mit jeder Verwandlung geht etwas verloren.»»**

einst Daphne war. Florianne Koechlin freut sich einmal mehr, dass sie das Werk zur Ergötzung für alle in den Flur gehängt hat. Eine bunte Hoffnung, dass das Leben irgendwie immer weiter geht. Allein ist die Kreative übrigens nicht. Sie hat einen Mann seit 1975. Erfolgsrezept für die langandauernde Partnerschaft mit dem Historiker Günther Spaar? «Wir leben glücklich nicht zusammen.» Da ist sie wieder, die Revoluzzerin.

[www.floriannekoechlin.ch](http://www.floriannekoechlin.ch)

Mehr Bücher von Florianne Koechlin stellen wir Ihnen auf unserer Webseite [www.plus.ch](http://www.plus.ch) vor.